



Illustrierte Zeitschrift für unsere Jugend.

XII. Jahrg. Prag, den 3. Februar 1911 (5. Schebat 5671).

Nr. 3.

Inhalt:

S. Heller: Am Roten Meer.

Ben Jehuda: **נב**

Die Altneusynagoge in Prag (mit Illustration).

Heinrich Loewe: Der Turm auf dem Berge Tabor (Fortsetzung.)

Josef Sami Tauber: Der wunderbare Baumeister.

Das große ABC (Illustrationen).

Dr. Arnold Weisse: Chamisch'osser (Festspiel). (Fortsetzung und Schluss.)

Josef Hart: Ruth. (Fortsetzung.)

Aus aller Welt.

Rätsel und Uebersetzungsaufgabe.

Erscheint jeden zweiten
Freitag.

Redaktion und Administration:
Prag II., Stephansgasse 630.

Bezugspreise: Für Oesterreich K 5.— ganzjährig, K 2.50 halbjährig. — Für Deutschland Mk. 5.— — Für Rußland Rbl. 2.— — Balkanstaaten Fres. 6.—. Einzelne Nummer 20 h. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Abdruck nur unter Quellen- u. Autorenanzeige gestattet. — Postsparkassa-Konto 52.742.

Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: **Filipp Lebenhart.**

Kalendarium.

Samstag, den 4. Februar כד

Inhalt des Wochenabschnittes:

Pharao weigert sich wieder, die Kinder Israels ziehen zu lassen. Die Heuschreckenplage und darauf die der Finsternis, weil Pharao bei seiner Weigerung beharrte. Die letzte Plage, der Tod alles Erstgeborenen von Menschen und Vieh und allem, was da im Aegypterlande lebt und webt. Da ward großes Wehklagen im Lande und Israels Kinder zogen aus dem Lande der Sklaverei. Das

Gebot des Besäufestest, auch Ueberschreitungsfest genannt, zum Andenken daran, daß der Todesengel die Wohnungen der Kinder Israels überschritt, als er die Erstgeburt der Aegyptier tötete. Gebot der Tephilin. „Sie werden dir zum Zeichen sein auf deiner Hand und zum Gedenken zwischen deinen Augen.“ Dies wird einige Sätze weiter wiederholt.

Samstag, den 11. Februar Viedersabbat. בשלח שבת שירה

Inhalt des Wochenabschnittes:

Israel auf dem Wege. Es lagert vor Baal Zephon. Pharao bereut es, sie ziehen gelassen zu haben, und verfolgt sie mit einem außerlesenen Heere. Israels Zug durchs Rote Meer und Pharaos Untergang darin. Das Siegeslied, welches ins tägliche Gebet aufgenommen wurde. Israel murrte gegen Moses, da es kein Wasser fand und später keine

Nahrung. Da ließ Gott Manna regnen, welches, täglich aufgegeben, zur Nahrung diente; nur am Sabbat regnete es nicht, dagegen am Freitag doppelt. Große Wassernot. Moses schlägt Wasser aus dem Felsen. Krieg mit Amalek. Josua. In der Haphtarah wird das Deborahlied gesagt, deshalb der Name Viedersabbat.

Montag, den 13. Februar חמשה עשר

Neujahr der Bäume, ein Freudenfest.

Liebe Rätsellöser!

Eure schönen Briefe, die uns — wie Ihr aus der 3. Umschlagseite ersehen könnt — so zahlreich und aus allen Weltgegenden zugekommen sind, wollen wir nicht unerwidert lassen. Nachdem uns aber diesmal der nötige Raum mangelt, so erfolgt die Beantwortung des kleinen Briefberges erst im 4. Hefte.

Doch sagen wollen wir Euch jetzt schon, dass uns Eure lieben Briefe viel Freude bereitet haben; denn sie gaben uns die Überzeugung, dass unser mühevolltes Werk einen starken Widerhall findet, dass „Jung-Juda“ sich Eingang verschafft hat in Euer Herzen!

Die Redaktion.



Nr. 3.

Prag, den 3. Februar 1911. XII. Jahrg.

Am Roten Meer.

Aus dem Hebräischen übertragen von S. Heller.

Braust, Lieder, wie ein Meer,
Gott ist doch viel zu hehr!

Die Hand, die segnend ruht
Auf Himmel, Erd' und Flut,
Lag auf der Drachenbrut
Hart und zermalmend schwer,
Sie trocknete das Meer.

Aegypten kam zu Fall
Im wilden Wogenschwall;
Der rings umfängt das All,
Er schleudert' all ihr Heer,
Roß, Reiter, tief ins Meer.

Von ihm gerettet stand
Sein Volk jenseits am Strand,
Der Unterdrücker fand
Nicht Furt, nicht Wiederkehr,
Er konnte nicht durchs Meer.

Befreit vom Joch der Schmach,
Laut aus ihr Jubel brach,
Die Männer Mosen nach,
Frau'n hinter Mirjam her:
„Preis ihm! sein ist das Meer.

Er leit' uns heute noch,
Sind wir sein Volk ja doch!
Der Andre zwang ins Joch,
Uns leistet' er Gewähr:
Ihr herrscht von Meer zu Meer.

Bergaß er wohl sein Wort,
Der stets uns Schutz und Hort?
Und spricht man fort und fort:
Wo ist und ist nicht mehr,
Der sie geführt durchs Meer?

Ja, Schicksalsmacht bezwingt
Er, den kein Mund besingt;
So weit die Welt sich schwingt
Und weiter noch ist er,
Weit überm Sternenmeer.“

Von Jehosija dem Propheten, um das Jahr 1200.

Ein Gesetz, eine Lehre für den Bürger wie den Fremdling, der in Eurer Mitte wohnt.

II. B. M., 12. K. V. 49.

Der Hinweis auf die Stelle, wo dieser Satz vorkommt, ist diesmal von ganz besonderer Wichtigkeit, zumal sehr viele unter uns der festen Meinung sind, daß die Gleichheit vor dem Gesetze zuerst von der französischen Revolution im Jahre 1789 verkündet wurde, von welcher sie die anderen Völker übernommen und in ihren Gesetzgebungen als Prinzip aufgestellt haben.

Die wenigen schlichten Worte sind ihrer Bedeutung zufolge, welche sie offenbar für die Kinder Israels hatten, in der ersten Reihe der richtunggebenden Grundsätze zu finden. Noch bevor sie aus dem Lande der Knechtschaft, aus Aegypten gezogen sind, sollte es festgestellt sein. Das Gesetz der Gleichheit war das erste, welches Israel in das heilige Buch aufnahm und es zur Grundlage nahm für eine ganze Volksgemeinschaft. Auf Grund der Gleichheit vor dem Gesetze sollten die bisherigen Sklaven ein Volk bilden und einen Staat ins Leben rufen.

Vor vierthalbtausend Jahren sind dort am Nil in armseligen Hütten von halbnackten, bis aufs Blut gedrückten Menschen, die von ihrer Umgebung bitter gehaßt und verachtet wurden, Wort von Mund zu Mund geflüstert, später wohl laut gegenseitig ausgetauscht worden, die nach Jahrtausenden von anderen Völkern als etwas ganz Neues aufgenommen und zur Grundlage gemacht worden sind für die Neubildung von Staat

und Gesellschaft. Und jene Männer, die in dem Augenblicke, da sie im Begriffe standen, das Sklavenjoch abzuschütteln, um sich ein menschenwürdiges Dasein mit der mächtigen Hilfe des ewigen Gottes zu schaffen, das waren unsere Ahnen!...

Und wenn sie nichts anderes getan hätten, als diesen Satz geschrieben und den Sinn desselben zur Tat werden lassen, wahrlich, es würde vollaus genügen, ihnen ein dankbares Angedenken bei der ganzen Menschheit zu sichern.

Dankbares Angedenken und Israel — das sind beinahe Gegensätze. Was hat dieses Völkchen, dessen einzelne Teile über die ganze Erde zerstreut sind, für die Menschheit alles geleistet? Nicht allein das angeführte Gesetz, sondern die meisten Gesetze, auf welchen die heutige Gesellschaftsordnung aufgebaut ist, haben ihren Ursprung dem jüdischen Volke, dem Buch der Bücher zu verdanken. Nehmt dieses Buch und seine Lehren aus dem Gefüge der heutigen Welt und ihrer festgefüigten Ordnung und sie sinkt in Trümmer zusammen, weil ihr der Boden, auf welchem sie fußt, entzogen wurde. Und der Dank hiefür? Dank! Verlangt denn das Licht, das um sich den hellen Schein verbreitet, einen Dank? Warum aber Haß, warum Mißachtung und Verachtung? fragen wir, fragt Israel.

Ben Jehuda.

Die Altnesynagoge in Prag.

Man denke sich, daß einer unserer Vorfahren, der vor vielen hundert Jahren gelebt, heute in seinem altgewohnten Kleide vor uns treten

würde, man denke sich, daß dieser Vorfahr nicht allein um sein Leben kämpfen mußte, sondern daß er seiner Religion und seiner Ueberzeu-

gung wegen zahllosen Gefahren ausgesetzt war und daß eben diese steten Widerwärtigkeiten Spuren in sein Gesicht gegraben haben, welche unverwischbar darin haften geblieben sind — und dieser Mann träte nun vor uns als lebender Zeuge all der Ungerechtigkeiten, die an Juden und am Judentum begangen wurden, dieser Mann träte unter uns moderne Juden, die so wenig von dem reichen Erbgut noch ihr Eigen nennen, daß sie vielfach von der nicht-jüdischen Umgebung kaum zu unterscheiden sind, dieser Mann würde uns gewiß der häßlichsten Undankbarkeit schuldig sprechen.

Wenn dies jedoch bei Menschen nicht möglich ist, so kann es doch, wenn auch in den seltensten Fällen, geschehen, daß viele Jahrhunderte alte Zeugen bis in die Gegenwart hereintragen, welche allerdings nicht sprechen können, ihres Vorhandenseins wegen aber vieles sagen. Der Römer hat für solche Zeugen den Spruch geprägt: *Saxa loquuntur* — Steine sprechen.

Wir Juden haben durch die Ungunst des Schicksals und infolge der Unstetigkeit unseres Aufenthaltes seltener als jedes andere Volk Gelegenheit gehabt, Jahrhunderte überdauernde Denksteine oder Baudenkmäler zu errichten; es mangelte an Zeit, denn Israel war auf der Wanderschaft. Und doch, wo es ihm gegönnt war, für einige Zeit ruhig zu leben, baute es dem Ewigen ein Haus, von wo aus es heiße Gebete zu dem Allbarmerzigen emporsandte. Viele dieser Gotteshäuser wurden nach seiner Wiedervertreibung zerstört, manche anderem Kultus geweiht. So ist dies der Fall mit der Sankt Leopoldskirche, der einstigen Synagoge in Wien, und mit der großen Synagoge in Toledo in Spanien.

Doch eines dieser uralten jüdischen Gotteshäuser blieb uns bis in die

Gegenwart erhalten, und das ist die Altneusynagoge in Prag, die nunmehr inmitten der modernen Prachtbauten sich ausnimmt wie ein Glaubensgenosse von einst in seinem vielhundertjährigen Kleide und dem von



Die Altneusynagoge in Prag.

Leid und Weh tiefdurchfurchten Antlitz. Wir erkennen in ihm den unsrigen und sein hohes Alter hat Anspruch auf unsere Liebe und Hochachtung.

*

Die beste Beschreibung des uralten Heiligtums hat bis jetzt Mikowicz geboten. Die Daten des Aufbaues der Altneusynagoge sind nicht sicherzustellen. Am 14. April 1316 brach in der Judenstadt ein großer Brand aus, der auch an diesem Gebäude Schaden verursachte. Dieser wurde gleich gutgemacht und von da ab daran nichts geändert. Der Bau ist ein längliches Rechteck, dessen nördliche Seite unser Bild veranschaulicht. Das Innere bildet eine

gewölbte Halle, 45 Fuß lang und 27 Fuß breit, die in zwei Schiffe geteilt ist. Die feste Bogenwölbung ruht auf zwei achteckigen Pfeilern, auf welche sich die auf Konsolen ruhenden Kreuzwölbungsjoche stützen. Alles an diesem Bau zeigt durchweg die Bauformen ältester Gotik, ohne eine merkliche Spur des Uebergangsstiles.

Das schöne, auf der rechten Langseite befindliche Portal ist gleichfalls gotisch und stimmt vollkommen mit dem ganzen Baugebäude überein. Das Ganze trägt den unverkennbaren Charakter jener Bauart zur Schau, welche in Böhmen seit Wenzel I. (1253) bis Johann von Luxemburg (1333) blühte. Die Strebpfeiler an der Außenseite, die Zackengiebel und Vorhallen sind Beigaben späterer Zeit.

Aus einer sehr dunklen Vorhalle gelangt man, über neun Stufen hinaufschreitend, durch das oben bezeichnete Portal in das Heiligtum. Das erstere zeigt ein einfaches, aber sehr edles Profil. An einer Seite ist der Eingang in die Synagoge erheblich beschädigt, es finden sich daselbst sichtliche Spuren von Feuer vor. Die Wölbung der Haupthalle, in welche schmale, längliche Fenster das Licht nur spärlich eindringen lassen, ruht auf zwei Pfeilern. Die Mauern dieses in seiner Art einzigen Tempels lösen ein unbeschreibliches Gefühl aus. Die Innenordnung mit Betstühlen und zahllosen Lampen, Gitterwerk und dem übrigen Beiwerk läßt auch bei einem nüchternen Besucher einen starken Eindruck zurück. Auf den Wänden treten hebräische Lettern deutlich hervor, die, wie man in neuester Zeit gefunden hat, Anfangsbuchstaben von Psalmenversen sind. An der Ostseite war eine Aufschrift mit der Jahreszahl 5141, das ist 1381 der üblichen Zeitrechnung. 1839, bei der bekannten Judenverfolgung, fanden hier Hunderte ar-

mer, gehehelter Juden ihren Tod. Zu beiden Seiten sind Sitze für die Gläubigen aufgestellt, inmitten des Tempels ist ein erhöhtes, mit einem Eisengitter versehenes Podium (M-Memor). Hier befindet sich der Schulchan, worauf aus der Thora vorgelesen wird. An einer der zwei Säulen, auf denen die Wölbung ruht, ist eine Fahne befestigt, mit welcher Karl IV. die Juden beschenkt hat. Es ist dies ein riesiges, rotes, goldgebräuntes Banner nach Art der alten Zunftfahnen, dessen Schaft nur mittels einiger Stützen gehandhabt werden kann. Auf der Fahne ist das Davidschild und die folgende Aufschrift zu sehen: „Herr der Welten, dessen Ruhm die Erde erfüllt!“

Im Jahre 117 der kleinen Zeitrechnung, d. i. 1357, erteilte der allergnädigste Herr und Kaiser Karl IV. der Prager Judenschaft die Auszeichnung, daß sie eine Fahne besitzen dürfe, welche unter der Regierung des verstorbenen Kaisers Ferdinand erneuert wurde. Durch die Länge der Zeit beschädigt, wurde sie nunmehr zu Ehren unseres allergnädigsten Kaisers Karl VI., dessen Ruhm Gott vermehren möge, aus Anlaß der Geburt seines erlauchtigsten Sohnes, des Erzherzogs Leopold, neu instandgesetzt. Sein Königreich wird ewig währen. 1716.“ Diese Aufschrift ist natürlich hebräisch.

Rechts vom M-Memor ist ein großer Leuchter (die Menorah) und der „Amud“, wo der Vorbeter sein Gebet, gegen Osten gewendet, verrichtet. Nahe dabei befindet sich der Ehrensitz für den Oberrabbiner. Links neben dem Vorbeter führen einige Stufen zum eigentlichen Heiligtum, dem Aron Hakodesch. Viele Jahrhunderte alte Vorhänge verdecken die heilige Lade, in der ebenso alte Thorarollen aufbewahrt werden. Die zwei Flügeltüren sind aus schwerem Erz hergestellt. Der Schrein ruht auf einem in architek-

tonischer Beziehung sehr wertvollen Steinunterfaß und ist zu beiden Seiten mit hölzernen Säulen versehen. Vor dem Heiligtum pflegt der Ober-rabbiner Predigten (Deraſchot) abzuhalten. Die Bedachung des Gebäudes bildet einen gewöhnlichen Boden unter dem Dachstuhl. Dieser Boden hat keine Treppe und ist nur von außen mittels einer Leiter zugänglich.

*

Das wäre nun in kurzen Zügen die Beschreibung des ältesten jüdischen Gotteshauses auf dem Monti-

nente. Was sind jedoch alle diese trockenen Worte gegen das Gefühl, welches man empfindet, wenn man hier fromm seine Andacht verrichtet! Man fühlt den Zusammenhang der Gegenwart mit der Vergangenheit, die nahe Verwandtschaft mit den Jahrhunderte alten Glaubensgenossen, die von all den Sitzplätzen auf uns zu blicken scheinen und befriedigt mit dem Haupte uns zunecken — ihren Kindern und Kindeskindern.



Der Turm auf dem Berge Tabor.

Von Heinrich Heine.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

(Uebersetzungsrecht vorbehalten.)

Eine Lanze hatte er sich in der Weise zurecht gemacht, daß er eine Zypresse mit ihren Wurzeln aus dem Boden riß, Wurzeln und Aeste gegen seine Knie abbrach und dann den Stamm auf beiden Seiten im offenen Kohlenfeuer härtete und anspizte. Eines Tages war er in die Städte der Pelischtim eingebrochen und hatte diesen wilden Scharen, die eben erst als Seeräuber ins Land eingebrochen waren und sich dauernd darin niederließen, einen solchen Schrecken eingejagt, daß sie alles taten, was er von ihnen verlangte.

Da sie die erfahrensten Schmiede des ganzen Morgenlandes waren und in Erz- und Eisenschmelzerei und Schmiedekunst es ihnen kein anderes Volk gleichtat, so ließ er sich von ihren tüchtigsten Schmieden ein breites, zweischneidiges Schwert schmieden, das fünf Ellen lang war und dessen Knäuf ein kräftiger Mann gerade noch mit den Armen umspannen konnte. Für sein Haupt machten sie einen viereckigen, großen Helm, der wie eine Winzerhütte aussah, der aber aus Schmiede-

eisen hergestellt und mit spitzen Zacken versehen war. Der Panzer endlich war in Ekron von einem Pelischti hergestellt, der unendlich viele Platten von Erz wie Schuppen übereinander legte und sie kunstreich mit kleinen ehernen Ketten verband. Seine Schienbeine waren durch breite, aus einem einzigen Riesenstück zusammengeschmiedete Schienen geschützt, so daß er außer seiner großen Kraft und ungeheuren Größe auch durch seine furchtbaren Waffen fürchterlich und unangreifbar wurde. So schritt er dröhnend von Erz einher.

Aber der Unhold vertrug sich mit den Pelischtim. Denn er war ein Räuber wie sie selbst, und eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus. Er wußte, daß sie das Land dem Volke Israel entreißen wollten, das diesem gehörte, und weil er es nicht verschmerzen konnte, daß sein Urahn Dg vor dem Rache Schwerte der Israeliten nicht hatte bestehen können, hatte er den Nachkommen der Sieger unverföhnliche Rache geschworen und schon aus Feindschaft gegen die Hebräer war er den eindringenden Pelischtim kein Gegner. Er selbst aber

setzte sich auf dem Tabor fest, weil er von dessen Gipfel weit über die Lande schauen konnte und so immer wußte, wohin er seine heutigetierigen Schritte richten sollte.

Als sich Chazzeß — so wurde der grimme Riese genannt — in dem Tale zum erstenmal zeigte, da erbebten die mächtigen Fledern und die Palmen zitterten bei seinem Dahinschreiten. Die Bauern aber aus den Stämmen Sebulun und Zisachar ergriff Furcht und Schrecken. Sie, die so manchen harten Strauß mit den Kenaanäern im Lande ausfochten, die furchtlos und tren den einbrechenden Schwärmen der karischen und kretischen Seeräuber kraftvollen Widerstand entgegensetzten, waren dem gewaltigen Ungetüm gegenüber völlig hilflos. Als sie sich durch eilige Flucht retten wollten, warf er mit dem Baume, den er als Lanze in der Hand trug, nach ihnen und tötete und verstümmelte viele von ihnen, die er dann auf einem Feuer an seinem Spieße briet und verzehrte. Der Jammer war groß, aber er wurde noch viel größer, als der Riese auf den Geschmack gekommen war und nur noch Frauen und Kinder als Speise jagte, die Männer dagegen einsing und sie zwang, ihm auf dem Berge Tabor einen großen Turm als festes Haus zu bauen. Tag für Tag wurden einige Frauen oder Kinder von ihm erschlagen, wenn er ihrer habhaft wurde, und die Männer zwang er, für ihn zu frohnden, indem er jeden, der einen Fluchtversuch machte, langsam so grausam zu Tode folterte, daß die Ueberlebenden jeden Gedanken an Flucht aufgaben. Die Not wurde so groß, daß der Richter Tola, der auf dem Gebirge Estrajim in der hohen und steilen Bergfeste Schamir seinen Richtersstuhl aufgerichtet hatte, ein strenges Gebot ergehen ließ, daß nur berittene Bauern, die sich auf die Schnelligkeit ihrer Rosse verlassen konnten,

in der Ebene bleiben sollten, dagegen alle übrigen und besonders alle Frauen und Kinder sich in die Festungen auf dem Gebirge, vor allem nach seiner Stadt Schamir retten sollten. Unterdes wuchs der breite Turm auf dem Tabor langsam empor, obgleich der Arbeiter weniger wurden, weil der Riese in der verlassenen Ebene keine Hebräer einsangen konnte, die er zu Diensten zwingen konnte, während von der entsetzlichen Behandlung, die ihnen zuteil wurde, immer mehr von den Gefangenen zugrunde gingen.

Es hatten aber die Kenaanäer und Schiviter bald bemerkt, daß Chazzeß nur den Israeliten nachstellte, sie selbst aber in Ruhe ließ, weil er einen ganz besonderen Haß gegen die Nachkommen der Männer hegte, denen das Reich seines Ahnen unterlegen war. Jene benutzten daher die Gelegenheit, die verlassenen Wohnsitze der Stämme Sebulun und Zisachar einzunehmen, um sich auf deren Kosten auszudehnen. Die wenigen in Jesreel zurückgebliebenen berittenen Bauern, die jederzeit vor dem Riesen auf der Hut sein mußten, konnten ihnen nicht wehren und waren schließlich zufrieden, wenn man ihnen wenigstens einen Teil ihres Grundes und Bodens noch überließ.

Als nun Chazzeß merkte, daß er in der Ebene zwar noch Beute an Vieh und anderem Eigentum der Bauern, aber nicht mehr Menschen fangen konnte, auf deren Jagd sein ganzes Sinnen und Trachten ging, da stieg er eines Tages auch die Höhen hinan und wandte sich in der Richtung auf Taanach in das Land des Stammes Menasche. Alles floh vor ihm, da die Wächter auf dem Gebirge sein Nahen bemerkt und vorher verkündet hatten, und so fand er überall nur verlassene Hütten und Dörfer, denn alle Bewohner hatten sich schleunigst in die Städte auf den Höhen geflüchtet, vor deren Zugänge

man dort, wo die Wege zu der Stadt und den Toren hinaufführten, große Felsblöcke schon vor Wochen und Monaten aufgetürmt hatte und sie ihm entgegenrollte, wenn er den Versuch machte. Als ihm nun ein solcher Felsblock, der ihm vor den Toren von Gibeon entgegengewälzt wurde, in seinem wilden Fall gegen die

Beinschienen schlug, daß sie zertrümmert wurden und er selbst zu Falle kam, wenn er sich auch sofort wieder aufrichtete, so verstand er, daß es selbst für ihn ein großes Wagnis wäre, sich gegen die Stadt zu wenden, da sogar seine Riesenstärke gegen die Gewalt der herunterstürzenden Felsblöcke macht- und wehrlos wäre.
(Fortsetzung folgt.)

Der wunderbare Baumeister.

Von Josef Sami Tauber.

Es lebte einst voll Frömmigkeit
Ein armer, alter Mann,
Der früh und spät zu jeder Zeit
Auf Gottes Lehre sann.

Sein Weib und Kind war all sein Gut,
Sie teilten Sorg' und Not,
Und dankten Gott mit frohem Mut
Fürs farge, trock'ne Brot.

Und einst das Weib zum Manne
spricht:

„Herr — laß die Andacht sein;
Der Sabbat kommt — noch hast du
nicht
Zum Segen Brot und Wein.“

Des Frommen Seele füllt das Wort
Mit Scham, mit tiefem Schmerz,
Sanft lächelnd, tröstend eilt er fort,
Doch weint sein blutend Herz.

Er betet leise: „Du guter Gott,
Der alle Schmerzen stillt,
Erlös auch mich von Pein und Spott
Und hilf mir gnädig mild.“

Da faßt ein Mann ihn bei der Hand:
„Gott hörte dein Gebet,
Ich bin als Retter dir gesandt,
Elia, der Prophet.“

Zum Sklavenmarkt begleit' ich dich,
Dort ruf' die Käufer laut,
Der Baukunst Meister preiße mich,
Der schnell wie keiner baut.“

Der Fromme denkt mit stiller Ehen:
Wie ist verkehrt das Recht,
Dem Sünder dient ein Heil'ger tren,
Den Herrn verkauft der Knecht.

„Den Sklaven kauft,“ ruft er mit
Grau'n

Und faßt den heil'gen Mann,
„Den Sklaven kauft, der Schlösser
bau'n

Und Wunder wirken kann!“

Und eben naht der Großvezier,
Der Sklave wär' ihm recht,
Den Juden sendet Allah mir —
„Was willst du für den Knecht?“

Zehn Buntel Goldes! „Welch ein
Als wär' es ein Prophet, [Preis,
Doch nimm das Gold!“ O Herr, ich
Ihr lobt ihn früh und spät. [weiß,

Der arme Mann empfängt den Schatz
Mit wehmuthvollem Sinn,
Der Sultan führt zum Brunnenplatz
Den heiter'n Sklaven hin.

„Nun bau den herrlichsten Palast,
Den schönsten weit im Land,
Sobald du ihn vollendet hast,
Lös ich dein Sklavenband.“

Elia, der Prophet, beginnt
Den Bau zur selben Nacht,
Und tausend Himmelsboten sind
Gesellen seiner Macht.

Sie messen lautlos Grund und Raum,
Sie schaffen Riß und Plan,
Auf Leitern, wie in Jakobs Traum,
Zieh'n sie hinab, hinan.

Im magisch-bleichen Mondesstrahl,
Im blassen Dämmerchein,
Da fügen Engel ohne Zahl
Geschäftig Stein auf Stein.

Elias Ruf klingt hier und dort,
Wie heller Orgelton:
„Nach Wasser eilt zum Jordan fort,
Bringt Holz vom Libanon.“

Die andern bauen geisterhaft
In tonlos stiller Nacht,
Bis Säul' und Sockel, Sims und
Bis alles rings vollbracht. [Schaft,

Erstaunt, beschaut des Morgens dort
Der Sultan den Palast!
Elias spricht: „Nun halte Wort,
Wie du versprochen hast.“

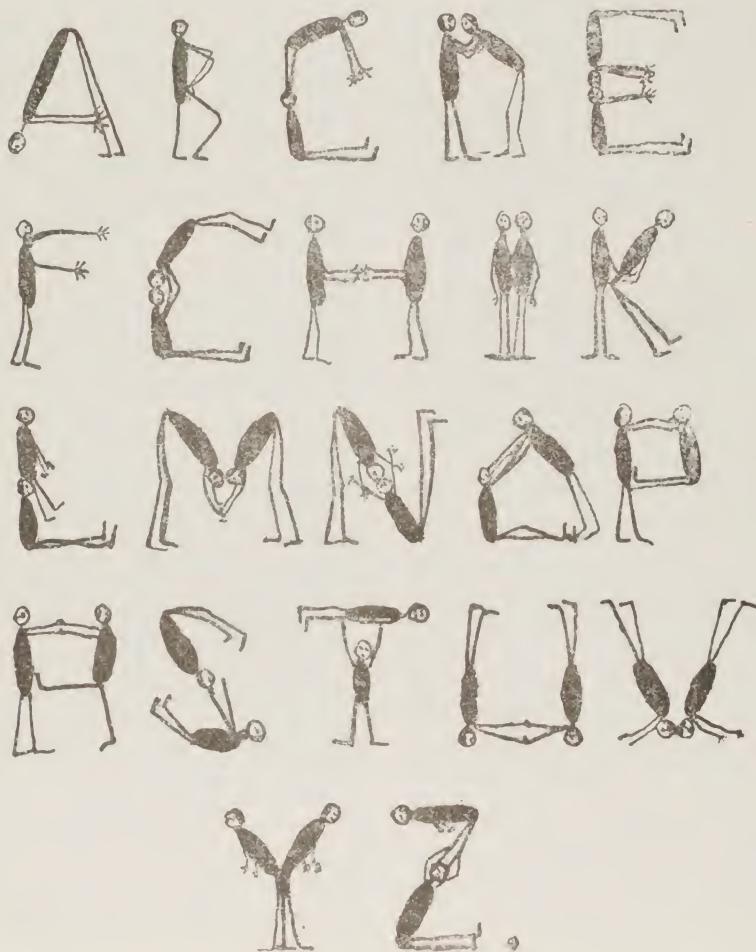
„Sei frei!“ ruft jener, „wenn du
Gott segne deinen Lauf!“ [ziehst,
Der Heil'ge lächelt und — zerfließt —
Und schwebt als Wolke auf.

Und höher, immer höher steigt
Der Bau so wunderbar,
Und rascher, rascher schwebt und neigt
Die stummbewegte Schar.

Der Tag bricht an. Vollendet hebt
Die Kuppel sich empor,
Und lautlos, wie er kam, entschwebt
Der Engel lichter Chor.

Das große ABC,

ein Turnerkunststück.



Festspiel

zum

Chamisch'osser

(Früchtesfest am 15. Schewat)

von

Dr. Arnold Weisse.

(Fortsetzung und Schluß.)

4. Szene.

Die Gerste.

<p>Wer bist du denn, hochmüt'ger Racker, Daß du dich allen drängest vor? Die andern sind nicht minder wacker In unserer Geschwister Chor. Was minder? Mehr als du, der Stolze, Sind brav und gut sie alleamt. Glaubst du, du sei'st aus bess'rem Holze, Weil dir das weiße Mehl entstammt? Und wenn dich auch die heil'ge Lehre Als erste unter sieben nennt, So ist das nicht, weil sie dir Ehre Vor allen den Geschwistern gönnt. Beruf' dich nur auf weiße Wecken,</p>	<p>Die sind zwar gut, wenn sie ganz frisch, Doch alle Menschen fasset Schrecken, Kommst du altbacken auf den Tisch. Sieh' mich: ich werde heutzutage, So teuer fast wie du bezahlt, Wenn man auch nicht mit Müh' und Plage Zu weißem Mehle mich zermahlt. Ich hege tief're Zauberkräfte, Ich ruf' es in die Weite laut: Mir gebt die Ehre, deren Säfte Zum Weltentrank, zum Bier, man braut.</p>
---	--

(Der Weizen naht sich der Gerste drohend, beide stehen sich zankend gegenüber. Es tritt hervor
in die Mitte)

5. Szene.

Der Wein

(ihnen verächtlich nachblickend.)

<p>Wenn Ihr so eitel, selbstgefällig, Die ersten Früchte Euch genannt, Bin ich dafür nicht hundertstellig Im Buch der Bücher anerkannt? „Der Wein, des Menschen Herz er- freuend,“ „Des Löwen Juda Aug' wie Wein,“ Der Riddusch, sich durch mich er- neuernd, Sind Sprüche, heilig mir allein.</p>	<p>Drum laßt den Vortritt mir vor allen, Könnt essen, trinken mich zugleich. Laßt Euch die Traube doch ge- fallen Als Königin im Früchtereich! Als Traube Königin u. König Als Wein, bin ich Euch doppelt nah'. Ich glaube, das ist jaust nicht wenig,</p>
--	--

Auch sonst steh' ich in Ehren da.
 Ward nicht im Tempel selbst, so
 heil'g,
 Gegoßnen ich als Opfertrank?

(Ab in den Kreis, aus dem)

Drum nehmt als erste Frucht mich
 e'g
 Und zollet mir geziemend Dank.

6. Scene.

Die Olive

(in die Mitte tritt. Sie wendet sich an den Wein.)

Daß fehlte noch, vorlaute Mänge,
 Daß man als König dich benamst,
 Der du bei Menschen schon seit lange
 Durch Rechteit nur zur Geltung
 kamst.

Du nanntest deine guten Zeiten,
 O Frucht des Landes Israel,
 Die Schatten doch, die dich begleiten,
 Verschwiegst du, wie auch jeden Fehl.
 Hast du denn wirklich schon ver=
 gessen,
 Welch Unheil du verübt im —
 Rauch?

Ich will drum kühnlich mich ver=
 messen,
 Mehr noch zu sein, mit dir im
 Tausch.

Die Opfer ließ man doch bereiten,
 Zu ihrer Zeit am heil'gen Ort.
 Ich aber brannt' zu allen Zeiten
 In ew'ger Lampe fort und fort.
 Du König? Dir die erste Stelle,
 Hier bei den Früchten Israels?
 Die Fürsten salbte ich, die Quelle
 Des heil'gen Krönungsölbecks.

(Wendet sich stolz ab und tritt in den Kreis zurück.)

7. Scene.

Der Granatapfel.

(ein kleiner Knabe, tritt in die Mitte des Kreises.)

Wie habt Ihr recht, daß Ihr zur
 Seite,
 O Wein und Del, seid abgerückt.
 Ich blicke stolz in ferne Weite,
 Mir ist der Wurf vor Euch geglückt.
 Bevor noch Aaron Euch benützet
 Als Del und Wein zur Opferzeit,
 Hab' ich in lichtem Glanz geblühet,
 Als Gold, an seinem Priesterkleid.

Es wechselten die Goldgranaten
 Mit Glöckchen ab am Kleidesaum,
 Es neigten sich die Potentaten,
 Sowie wir klangen durch den Raum.
 „Der Hohepriester nahet heilig,“
 So riefen all' ehrfürchtig sie.
 Granatgeschmückt war er, und
 eilig
 Sank Fürst und Diener in die Knie.

(ab in den Kreis.)

8. Scene.

Die Feige.

(ein kleines Mädchen, tritt in die Mitte vor.)

Mach' dich nicht lächerlich, Granate!
 Du willst wohl gar der erste sein?
 Wenn sich der Hohenpriester nahte,
 Dann wirkt' er nicht durch dich allein.
 Nicht äußerlich war seine Würde,
 Sein Rang und Anseh'n stammt' von
 Gott,

Du warst an seinem Kleid nur Bürde,
 Dein Prahlen weckt drum meinen
 Spott.
 Ich will mich gerne ja bescheiden,
 Ich mess' mich nicht mit Del und
 Wein,

Doch dich als Ersten hier zu leiden,
 Das fällt mir nicht im Traume ein.
 Bin eine doch der „guten Sieben“.
 Ergreife nicht vor Euch die Flucht.

Bin ich auch „Feig“, die Kinder
 lieben
 Mich doch als vornehm = süße
 Frucht.

9. Szene.

Die Dattel

(verläßt den Kreis, in dessen Mitte sie tritt.)

Mich werfet Ihr nicht aus dem
 Sattel,
 Tret' ich zuletzt auch auf den Plan.
 Ich bin die stolze Königsdattel,
 Drum nehmet mich als Fürstin an.

In jedem Orientgedichte
 Spiel' eine große Rolle ich,
 Nun wählt zur Königin der Früchte
 Gefälligt auch Ihr andern mich.

10. Szene.

(Die Früchte lösen den Kreis auf, laufen und rufen durcheinander:)

„Ich bin König!“ „Ich bin König!“ „Ich bin es!“

Der Wein.

Der Feuerwein soll König sein,
 Der Lebensohn regier' allein.

Die Feige.

Bin auch zum Kampfe nicht zu
 feige,
 Habt acht, wie ich den Herrn Euch
 zeige.

Die Olive.

Es bleibet nimmer in der Tiefe
 Die goldig-saftige Olive.

Der Granatapfel.

Macht Platz! macht Platz! als König
 naht
 Im Purpurglanze der Granat.

Der Weizen.

Wagt's nur, Ihr Wichte, mich zu
 reizen!
 Der Erstgenannte ist der Weizen.

Die Dattel.

Die Gerste

Wenn alle Welt vor Aerger berste,
 Zum Schluß regieret doch die Gerste.

Erkennt, Ihr Früchte und Ihr Halme,
 Als Königin die Dattelpalme.

(Käm. Die Früchte wollen eben aufeinander los schlagen.)

11. Szene.

(Der Chamisch'osser erscheint. Die Früchte bleiben erschreckt stehen.)

Chamisch'osser.

Hab' ich es mir doch gleich gedacht!
 Seid nette Fruchte! Bleibt doch
 sacht!
 Seid Ihr zum Kampfe herbe-
 schieden,
 Nicht zum Genuße und zum Frieden?

Heut' feiert man ein Friedens-
 fest,
 Wo man den Streit zu Hause läßt.
 Seid Ihr denn Menschen, daß Ihr
 dankt
 Dem Wirte dadurch, daß Ihr zankt?

(Zum Publikum:)

Pardon, Ihr lieben Menschenkinder,
 Daß ich Euch schmääh', doch lieb' nicht
 minder
 Ich Euch, als meine bösen Rangen,
 Die hier zu zanken angefangen,
 Denn auch ein Menschenfreund,
 ein großer,
 War stets der Baumfreund „Chamisch'offer“.

(Zu den Früchten:)

Laßt, Kinder, jeßt den Streit mich
 enden,
 Ich hoffe, Euern Sinn zu wenden,
 Ihr lieben, bösen Kinderfrüchte,
 Bevor ich in mein Reich mich flüchte.
 Hört nur auf Eures Vaters Stimme,
 Der niemals sich versteigt zum
 Grimme,
 Der Euch in Ruhe und in Milde
 Zeigt Euern Zweck im eig'nen
 Wilde.
 Die Frucht ist niemals eigen-
 süchtig.
 Ihr eig'nes Leben, ach! ist flüchtig,
 Dann opfert sie, der Selbstsucht
 ferne,
 Dem stolzen Menschensohn sich gerne.
 Und wenn er sie nur will genießen,
 Mag sie für ihn ins Nichts zer-
 fließen.
 Ihr g'nügt, in Lenz- und Sommers-
 prangen,
 Als Blüt' und Frucht am Baum zu
 hangen,
 Um, wenn gepflückt mit frohen
 Mienen,
 Zur Lust dem Menschenkind zu
 dienen.
 Wer also selbstlos, ohne Wanken,
 Nur andern lebt, darf auch nicht
 zanken.
 Was braucht Ihr Könige zu haben,
 Da Ihr doch nur wollt and're
 haben?
 Den König brauchen wilde Wesen,
 Drum ward von Tieren auserlesen,
 Der Löwe als ihr König eben,
 Er, der als Raubtier jedes Leben,
 Wenn's Ihm nur dient, mit Lust
 vernichtet,
 So ward zum König er — ge-
 dichtet.
 Und also ging's auch beim Gefieder:
 Es feiern aller Völker Lieder,
 Und finden dennoch keine Tadler,
 Als Vogelkönige die — — Adler,
 Die mit erbarmungslosen Krallen
 Her über süße Säng'ler fallen.
 So gibt's auch Bienenkönigin-
 nen
 Im gold'nen Honigkorbe drinnen,
 Wo Drohnen-Männchen stets er-
 schlagen,
 Weil sie nicht so wie sie sich plagen.
 Auch bei den Menschen mit den
 Fürsten
 Pfllegt man nach Krieg und Kampfe
 zu dürsten.

(Zum Publikum:)

Pardon! wenn ich am Fruchtetage
 Von Ihnen etwas Schlimmes sage,
 Da wir doch hier nur sind erschienen,
 Um braven Menschen treu zu dienen.

(Zu den Früchten:)

Doch daß ich zum Gesagten komme:
 Ich denke wohl, daß es nicht fromme,
 Wenn auch die opferwill'gen, netten
 Baumfrüchte einen König
 hätten.
 Drum haben die gelehrten Frommen
 Der Früchte fünfzehn heut' ge-
 nommen,
 Nicht nur die sieben auserwählten,
 Die zu den hochgelobten zählten.
 Seht dort die Aepfel und die
 Nüsse,

Die Birnen, voll der saft'gen Süße,	Nicht, um sich eitel selbst zu schmücken,
Die Haselnuß, die lieblich-kleine Und im Geschmack doch würz'g feine,	Nein! nur, um and're zu be- glücken.
Das Bockshorn, etwas hart dem M-gen,	Das ist ja edler Früchte Streben,
Läßt sich ins „Bockshorn“ doch nicht jagen	Zu and'rer Glück und Lust zu leben.
Und wird mit Euch sich gern ver- tragen.	Drum geht und dienet auf das beste, Vereint dem schönen jüd'schen Feste.
O, lernten doch die Menschenkinder Von Euch, den Früchten, dann nicht minder,	Daran auch denkt, daß Ihr erlesen Zur Ehre seid, dem höchsten Wesen,
Als sie den Magen an Euch legen, Wüßt' man als Beispiel Euch zu schätzen:	Dem, wen man auch von Euch gebrochen,
Als Beispiel, wie im Lenz man blühet, Im Herbst als Frucht im Laub man glühet,	Der Segen stets wird neu gesprochen, Der dafür, daß dazu Ihr ladet, Mit eig'nem Neujahr Euch begnadet.

(Die Früchte stimmen jubelnd zu, umarmen einander und haben sich Hand in Hand dem Chamisch'osser. Dann lehnen sie die Köpfe liebend aneinander. (Gruppe) Alle jungen:)

Lob sei dem Schöpfer aller Dinge,
Hoch Ihm der Früchte Lied erklinge,
Er ist der König nur, der wahre,
Preis Ihm zum Früchte-Neuenjahre.
Wenn wir die Menschen labend nähren,
Töne ihr Lied auch Gott zu Ehren,
Stets ist Er seinen Dienern nah',
Hallelujah! Hallelujah!

Ende.





Ruth.

Erzählung von Josef Hart.

(Fortsetzung.)

Aber auch Oskar war diesmal ganz gegen seine Gewohnheit während der Schulstunden nicht bei der Sache. Mit seiner ionoren, etwas heiseren Stimme hatte nämlich zu Anfang des Unterrichtes der große Direktor der Klasse mitgeteilt, daß Dr. Mattias erkrankt sei, und hatte statt seiner vorgetragen. Oskar war so traurig darüber, daß er nicht einmal über die launigen Bemerkungen des Direktors lächeln konnte. Nicht einmal Paul Grünbergs krampfartige Bemühungen, des Freundes Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, weil er dem vielstrophigen Schillerischen Gedichte mit gar zu rührender Unwissenheit gegenüberstand, bemerkte Oskar.

Er war der erste, der nach Schluß schluß hastig und erregt die Klasse verließ, um unten im Flur noch auf einen Augenblick in die kleine Portierstube zu schlüpfen.

„Herr Dr. Mattias?“ brummte der Schuldiener auf Oskars Frage. „Der wohnt in der Ludwigstraße Nr. 25, ganz oben unterm Dache. Aber Besuche empfängt er nicht, steht hier aufgeschrieben. — Was ihm fehlt? Ja, das kann ich doch nicht wissen, junger Herr. Zuviel gearbeitet wahrscheinlich, wie das schon so vorkommt.“

Oskar dankte und ging. Ging schlendernden Schrittes und in Gedanken versunken seinen täglichen Heimweg.

Bei der Ruine Rabenstein ent-

deckte er seinen Bruder Wigi, der in einer eingehenden und anscheinend sehr wichtigen Unterhaltung mit — Paul Grünberg begriffen war, welche aber bei Oskars Nahen in einen geheimnisvollen Flüsterton übergang und schließlich ganz verstummte.

„Sehr interessante Ruine das!“ äußerte hierauf Paul Grünberg mit sachverständiger Miene. Als aber Oskar diesen Einwurf, der für ihn bestimmt war, durchaus nicht berücksichtigte, rüddte Paul wie gewöhnlich seine Pelzmütze energisch zurecht und verabschiedete sich nach einem vielverheißenden, nur Wigi verständlichen Augenzwinkern herzlich von diesem und merklich kühl von Oskar, weil dieser ihn in der heutigen Deutschstunde so schnöde hatte im Stiche gelassen.

*

Die kleine Ruth kniete auf der Fensterbank und besah staunend die wirren Eisblumen, die der Frost über Nacht auf das blanke Glas gezaubert hatte.

Ins Zimmer stürmte Wigi, warf die Schlittschuhe in eine Ecke, rieb sich die kalt gewordenen Hände und machte sich mit Behagen über den einladend lockenden Kuchenteller her. Schließlich bemerkte er die kleine Gestalt am Fenster.

„Was machst du dort oben? Das ist Mutters Platz!“

Ruths Gesichtchen wandte sich erschrocken dem unfreundlichen Sprecher zu. Gehorsam kletterte sie her-

ab, nicht ohne einen bedauernden Blick auf die schönen Eisblumen geworfen zu haben.

Wisi, befriedigt von diesem Erfolg, vertilgte die Reste des Kuchen-vorrats, während er seiner Tasche Papiere über Papiere entnahm und vor sich ausbreitete. Dann setzte er sich zu Mamas Schreibtisch und begann auf einem Bogen Zeichenpapier kreuz und quer lange Striche zu malen, wobei er ab und zu in ein Ding guckte, das einem Feldzugsplan verdächtig ähnelte. Ab und zu krugelte er auch zu den Strichen irgend eine Bemerkung hin und vertiefte sich mit augenscheinlichem Wohlgefallen in diese Tätigkeit.

„Du schreibst heute?“ Ein leises, fragendes Mädchenstimmchen schenkte ihn auf.

Erboßt warf sich Wisi in dem breiten Sessel herum. „Ja, du bist noch da! Was willst du eigentlich?“

„Es ist doch heute Samstag,“ sprach Ruth atemlos und stockend und die großen Augen hielten sich angstvoll auf den Schreier, der wie Mama sagte — jetzt ihr Bruder war.

„Was geht das dich an?“ legte Wisi los. „Du, sieh dich vor!“ Und mit großer Würde setzte er hinzu: „Ich verbiete dir, dich in meine Angelegenheiten zu mischen.“

Mit diesen Worten machte sich Wisi daran, „seine Angelegenheiten“ in Ordnung zu bringen, weil man doch vor dem „Mädel“ nicht sicher war. Und oben im gemeinsamen Arbeitszimmer war man vor dem eigenen Bruder nicht sicher.

Wisi warf die Papiere durcheinander und brummte und schalt dazwischen in allen Tonarten.

„Du hast uns gerade hergefehlt! Vier Tage gehst du schon im Haus herum und bist mir überall im Weg, ja, überall im Weg! Jetzt weist du's!“

Ruth stand an der Tür und die hellen Tränen liefen ihr die Wangen hinab.

„Schilt nur immer los,“ schluchzte sie; „aber gelt, du wirst nie wieder am Samstag schreiben...?“ Und dann huschte sie, noch an den Tränen schluckend, zur Tür hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Aus Konstantinopel wird der „N. J. A.“ berichtet: Die hiesige hebräische Wochenchrift „Hamevasser“ veröffentlicht den Wortlaut eines Glückwunschschreibens, welches Rabbi Haim Nahum an den bekannten hebräischen Schriftsteller und Lexikographen Elieser Ben-Zehuda in Jerusalem aus Anlaß seines 30jährigen Jubiläums gerichtet hat. In dem Briefe heißt es u. a.: „Wer wüßte den Wert Ihrer großartigen Tätigkeit für die Wiederbelebung und Bereicherung der hebräischen Sprache nicht zu schätzen? Wer würde es nicht freudig begrüßen, daß es Ihnen in 30jähriger mühevoller Arbeit gelungen ist, das Hebräische in die

Reihe der lebenden Sprachen emporzuheben? Ihr Ehrentag war zugleich ein Freudentag für jeden, der ein jüdisches Herz hat und in dessen Adern jüdisches Blut pulsiert.“

Aus Berlin schreibt man der „N. J. A.“: Die hier vor kurzem gegründete Palästinaforschungsgesellschaft, die sich die archäologische, historische, naturwissenschaftliche und wirtschaftliche Erforschung des Landes zum Ziele gesetzt hat, plant die Entsendung einer wissenschaftlichen Expedition zur Erforschung des Toten Meeres. Man hofft, einen bekannten jüdischen Gelehrten für die Leitung der Expedition zu gewinnen.

Uebersetzungsaufgabe.

החדש הזה לכם ראש חדשים ראשון הוא לכם לחדש השנה: דברו אל-כל-עדת ישראל לאמר בעשר לחדש הזה ויקחו להם איש שם לבית-אבת שם לבית: ואס-מעט הבית מקדוה משה ולקה הוא ושכני הקרב אל-ביתו במקסת נפש איש לפי אכלו תבשו על-השה.

Die Uebersetzung der hebräischen Aufgabe aus Nr. 1 lautet:

Und den J. Judah schickte er vor sich her zu Joseph, daß er den Weg anweise vor ihm nach Gosen. Und sie kamen nach dem Lande Gosen. Und Joseph bespannte seinen Wagen und zog hin auf, seinem Vater Israel entgegen, nach Gosen, und als er seiner ansichtig wurde, da fiel er ihm um den Hals und weinte an seinem Halse lange. Und Israel sprach zu Joseph: „Mag ich nunmehr sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen, daß du noch lebst.“

Rätsel.

Ein Wächter war beim Schein des Mondes zu schauen;
Als ihm der Kopf ward abgehauen,
War er in acht Wächter verwandelt geseh'n.
Sag', wie konnte nur dies Wunder geseh'n?

Mit a fängt's an, mit a hört's auf,
Eine große Stadt sieht man dazwischen steh'n,
Die Lösung des Rätsels in ungehemmtem Lauf
Läßt einen Duft an deine Nase weh'n.



Rätsel-Auflösungen aus Nr. 1.

Benjamin, Jhar, Vabel, Elia, Leban (Vibel).

Eintracht macht stark.

Mais, Siam.

Den ersten Preis (einen photographischen Apparat) erhielt:
Hermann Kohn, Pilsen, Engulgasse.

Zweite Preise erhielten:

**Lotte und Fritz Strud, Berlin; Elise und Erna Feist, Frankfurt a. M.; Bräder
 Heller, Prag; Paul Nettl, Trautenau und Herbert Koch, Wien.**

Dritte Preise erhielten:

**Marie Schwarz, Beneschau; Frida Bergmann, Brünn; Paul Löwenstein, Celle;
 Paul Bräcker, Graz; J. Fried, Karolinenthal; Karl Ziffer, Olmütz; Helene Kasta,
 Prag; Ello, Marie und Otto Straß, Reichenberg; Otto Salus, Schmiedow und
 Bela Weiler, Vysokan.**

Wichtige Rätselaufösungen sandten ein:

(Die Namen der Rätselauflöser, die gleichzeitig über seher sind, tragen ein Sternchen.)

Agram: Frida Licht; Gustav Stein*. — **Auffig:** Rudolf Bloch; Leo Popper. —
Anstertitz: Franz Engelsrath*; Jakob Preis*. — **Banjaluka:** Grete Fischer. — **Beneschau:**
 Marie Schwarz. — **Berlin:** Willy Berg; Marcel Rosenblüth; Lotte und Fritz Strud. —
Biala: Erwin Ziffer. — **Biebrich:** Johanna Sender*. — **Bielitz:** Eduard und Julius
 Gagner; Rudolf Goldberg; Walter Löwenberg; Flora und Erna Schnabel. — **Böckst:**
 Israelitische Schule. — **Brünn:** Frieda Bergmann; Rosa und Amalie Munk. — **Brüg:**
 Josef Zentner. — **Budweis:** Leo Herz; Erwin Kohn; Babette Kornsteiger; Martha Löwenstein
 und Ernst Ziegler. — **Celle:** Paul Löwenstein*. — **Dobruška:** Willy Fleischer. — **Dürmaul:**
 Helene Doktor; Dug: Leo Bergmann. — **Eibenschitz:** Karl Zellinek. — **Frankfurt a. M.:**
 Elise und Erna Feist*. — **Friedendorf:** Fettißen Moses. — **Gebweiler:** Roger Ginsburger.
 — **Graz:** Erna Adler; Siegfried Adler; Hans Birman; Paul Bräcker; Karl Rosenberg; Milan
 Sohr*. — **Greibenstein:** J. Borenberg. — **Gödolein:** Agnes Kasta; Olga Meitner. —
Holleschau: Wilhelm Nasch. — **Innsbruck:** S. Frankl. — **Jägerndorf:** Emma Cohn;
 Fritz und Frida Sall. — **Karolinenthal:** J. Fried; Franz Löwy; Marie Solanda Pichler;
 Egon Lauffel. — **Klattan:** Oskar Leberer*. — **Klučenie:** Josefina Klauber*. — **Königl.**
Weinberge: Rudi Stein; Hans Wegler. — **Koslow:** Emil Turlestaub. — **Krensfier:**
 Dr. A. Frankl-Grün. — **Kroat-Kreuz:** Marta, Jdenka und Nelly Goldschmidt. — **Ladowitz:**
 Gretl Löwit. — **Landskron:** Ludwig Fantes; Paul Grünthal. — **Linz:** Bruno Hoffmann;
 Gretl Töpfer. — **Maribad:** Josef Fantes; Hanni Schneider; Rosa Schwager. — **Meran:**
 Josef Bermann. — **Nachod:** Arthur Fanta; Hanna Lewith. — **Nagyszombat:** Sandor
 Reichenthal. — **Našice:** Blanka Drechsler. — **Neuhäus:** Oskar Guth; Hermine Kohn. —
Neumarkt: Martha Oppenheimer. — **Neustadt a. M.:** Arthur Kohn. — **Olmütz:** Hans
 Beer; Walter Pollak; Karl Ziffer. — **Ottendorf:** Alfred Pollak. — **Pilsen:** Otto Adler;
 Hermann Kohn*; Karl Löwy; Paul Scheider; Julius Schulhof; Ernst Zuder. — **Prag:**
 Walter Franz Altschul; Emil Ascher; Erna Bedmann; Bruno Fuchs; Ethel und Franz Gold-
 schmed*; Hanna Hahn; Heinz und Hans Heller; Helene Kasta; Lucie Kohn; Sally Meißner;
 Franz Neumann; Fritz Popper; Fritz Reach; Walter Reichmann; Friedrich Reimann; Paul
 Schallheim; Grete Schwarzkopf; Josef Spitz; Elsa und Richard Stransty; Paul Tröller. —
Proskut: Hans Goldschmidt. — **Preštie:** Leo Schleißner. — **Reichenberg:** Ella, Marie
 und Otto Straß. — **Sarajevo:** Eugen Hochberg; Josef Weizel*. — **Smichow:** Hans Buch-
 binder; Karl Fuchs; Johanna Goldberger; Franziska Pich; Otto Salus. — **Tabor:** Friedrich
 Gntmann*. — **Tepl:** Ernst Lappert. — **Teplitz:** Gustav Pollak; Hugo und Otto Rothstein.
Trautenau: Paul Nettl. — **Travnitz:** Erzie Weiß. — **Troppan:** Adolf Altschul; Erich
 Feierlag; Bernhard, Kresda und Harra Grün. — **Tuzla:** Heinrich Kay. — **Vinkovci:** Elsa
 Marberger. — **Vysokan:** Bela Weiler*. — **Wagstadt:** Ernst Marins. — **Walsensteia:**
 Theresie Glanberg*. — **Warnsdorf:** Hans und Karl Leberer; Wilhelm Karpfles. — **Wesel a. Rh.:**
 Josef Spier. — **Wien:** Emmi Adler*; D. L. Billig; Robert Brummer; Valerie und Ernst
 Buchwald; Josef Deutsch; Otto Fränkl; Josef Gildemann; Israelitisches Mädchenwaisenhaus;
 Arthur Kohn*; Herbert Koch; Mary Löwenelb; Marcell Pollak; Gerhard Rothstein; Friedrich
 Steinberg; Siegfried Warkány*; Robert Weiß; Irene Zeisel. — **Winterberg:** Malvine
 Fantes. — **Wosfel:** Franz Steinbler; Johanna Neuwirth. — **Zborow:** Ernestine und Fanni
 Rabiner. — **Žnaim:** Friedrich Diamant, Hans Munkus. — **Zitzkow:** Ida, Marie und Hans
 Grab; Robert Jantl; Otto Wolf. — **Zuczacz:** Josef Rosenmann. — **Graz:** Josef Reich. —
Božega: Ludwig Weißmann. — **Schönlauke:** Jyras Bamberger*. — **Wien:** Friedrich
 Grünhut; Richard Tandler; Ohne Unterschrift.

Wir haben, wie alle Jahre, so auch heuer, sehr schön
ausgestattete Einbanddecken

für die ganzen Jahrgänge unserer Zeitschrift anfertigen lassen
 und überlassen sie unsern P. T. Abonnenten, soweit der
 Vorrat reicht, für je **1 Krone**. Am Lager befinden sich
 auch Einbanddecken für einige frühere Jahrgänge, mit welchen
 wir unseren P. T. Abonnenten über Wunsch gleichfalls dienen
 können. Der Betrag ist gleichzeitig mit der Bestellung
 einzuschicken.

Die Volksvorsparungskasse in Prag, Königshofergasse Nr. 12.

Genossenschaft mit beschränkter Haftung

gewährt Personal-, Eskompt- und Fakturen-Kredit, nimmt Spareinlagen entgegen und
 verzinst sie mit $4\frac{1}{2}\%$. Ist Zaststelle der jüdischen Colonialbank in London für Böden.
 deren Aktien daselbst für je 1 K. zu haben sind. Die fälligen Coupons dieser Aktien
 werden daselbst honoriert.

Zentral-Verschleißstelle der Nationalfondsmarken für Böhmen.

***** 400.000 K Garantiefond. *****

Verkauf von Fosen auf Raten zu den denkbar kulantesten Bedingungen.

Handelsschule Wertheimer

Kontor zur Erlangung kaufmännischer Praxis.

Prag, Poříč 6.

- | | |
|---|-------------------------|
| I. Stiege: Direktorat und Sekretariat. | } alles im
I. Stock. |
| II. Stiege: Herrenschule und Einjährig-Freiwilligen-Kurs. | |
| III. Stiege: Damenschule und Praktizierstube. | |

XXXVI. Unterrichts-Jahrgang

auf Grundlage von 18jähriger Geschäftspraxis.

Begründer des individuellen Einzelunterrichtes.

— Damenkurse in abgesonderten Räumlichkeiten. —

— Dauer nur vom eigenen Fleiße des Lernenden allein abhängig.

Eintritt und wirklicher Beginn täglich.

Kostenfreie Stellenvermittlung.

Tausende von Absolventen in guter Stellung, Hunderte von Dank-
 briefen sind ehrenvolles Zeugnis von gewissenhaftem, auf wirklicher
 Erfahrung beruhendem Unterricht.

Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungskurs.

Modernes Kaffee-Spezial-Geschäft

RUDOLF PORGES

PRAG II., Heinrichsgasse 29, nächst dem Heinrichsturm,

empfiehlt seine besten Qualitäten in rohen u. gebrannten Kaffees
 zu soliden Preisen.

Versand von 5 Kg. Paketen franko nach allen Stationen.

Es wird den Abonnenten von „Jung Juda“ 5% Rabatt gewährt.